

23.08.2014 von Angela Körner-Armbruster (Onlineausgabe)

Ein Blick auf künftiges Kulturgut

25 Vollblutkünstler grübeln und schaffen: Das Kunstprojekt „Salem2Salem“ arbeitet interdisziplinär und pflegt nebenbei die deutsch-amerikanische Freundschaft



Filigrane Goldvögelchen folgen bei dem Künstler Hans Seidl aus Freudenstadt der Kraft des Magneten.

Bild: Körner-Armbruster

Eigentlich hat sich im Lauf der Jahrhunderte in Schloss Salem nichts verändert. Oder alles? Da steht eine junge Frau im bombastischen Treppenaufgang, lehnt ihren Kopf an die Wand und wimmert. Und Saskia Esser, die Leiterin des Bereiches Sammlungen der Staatlichen Schlösser und Gärten in Baden-Württemberg, freut sich als Hausherrin darüber?

Was sie da freut, ist das im jährlichen Wechsel im US-amerikanischen Salem (einer Stadt in Massachusetts) und im badischen Salem stattfindende Kunstprojekt „salem2salem“. Für sie ist Salems Gastgeberrolle plausibel: „Klöster waren immer Orte des kulturellen Austauschs und der freundschaftlichen Verbindungen. Deshalb tragen die Künstler dazu bei, dass dieser Ort mit Vergangenheit zu einem Ort mit Zukunft wird.“

Dieser interessante Aspekt taucht das Projekt in neues Licht. Das internationale und interdisziplinäre Kunstprojekt „salem2salem“ geht in diesem Jahr in seine fünfte Runde. 25 Künstler aus den USA und der Region Bodensee-Oberschwaben, der Schweiz und Rumänien haben in den vergangenen drei Wochen auf Schloss Spetzgart bei Überlingen gelebt und gearbeitet. Die Ergebnisse dieser kreativen Auseinandersetzung sind ab sofort im Schloss Salem zu sehen. Malerei und Skulptur, Installation und Video sowie Musik und Literatur bieten ein breites Erlebnisspektrum.

So wie früher, denn schon im Mittelalter gehörte die Bodensee-Region zu den führenden kulturellen Zentren des Abendlandes. Auch im 20. Jahrhundert zog es die Kreativen her und die aktuellen Kunstschaaffenden haben ihrem Anliegen einen frischen, doppeldeutigen Namen gegeben. „salem2salem“ – kann „von Salem nach Salem“, aber auch „von Salem für Salem“ bedeuten.

Obwohl de facto keiner der Mitwirkenden aus den namengebenden Städten stammt, bereichern sie wie weiland der Kirchengestalter Feuchtmayer den „Bodensee-Kulturraum“ mit ihren Ideen. Ohne Stuck und Engel – aber es ist prickelnd, sich Metallspiralen und Kaffeesatz, Kopiergeräte oder schwebende Kopfkissen als künftiges Kulturgut vorzustellen.

Einer der Schaffer ist der Komponist Uli Johannes Kieckbusch aus Balingen und er heißt sich schmunzelnd einen „Veteranen“ und „Brückenbauer“ und erlebte die aktuelle Gruppe als besonders harmonisch, homogen und inspirierend. „Sonst kocht jeder seine eigene Kunst-Suppe, aber die Vernetzungen sorgen dafür, dass man sich öffnet.“ Deshalb brachte er seinen prachtvoll bestückten Mundharmonikakoffer zu den Lyrikerinnen. „Ich wurde ermutigt, nicht nur bei meiner Musik zu bleiben, ich hab selbst ein Gedicht ausprobiert.“

Der Freudenstädter Maler Hans Seidl ist das erste Mal künstlerisch zwischen den beiden Salems unterwegs. In seiner Stimme klingt ungläubiger Stolz. „Man bewirbt sich nicht, man wird ausgesucht und dem Gremium vorgeschlagen. Warum man gewählt wird, erfährt man nicht.“ Eine Ehre ist es also, und so blickt er zufrieden auf eine produktive Zeit. „Künstler sind Philosophen, Freigeister – und Praktiker. Wir sind viel realitätsbezogener, als man von uns denkt“ scherzt er und meint es doch ernst. Alle Nationen diskutierten, wie sich neue Technik und Kunst vereinbaren lassen oder ob die Malerei ausstirbt. Doch Reden war Silber, Arbeiten Gold, und wer bei der Vernissage Seidls „Hängung“ sucht, darf sich an kleinen, goldenen Vögel orientieren. Sie sind filigran und auf charmante Weise ebenfalls regionale Kinder: nämlich aus Bierflaschenfolie. Das ist zwar nur eine winzige Nebensache, aber sie ist symptomatisch für die bislang 60 Teilnehmer von „salem2salem“. Man greift aus der Fülle des Alltags gegensätzliche Materialien, verschwistert sie, gibt ihnen einen sozialkritischen oder politischen Unterton – und alles pulsiert.

Julia Wenz beispielsweise wurde durch Pfahlbauten, Linzgauäpfel und Luftfahrt inspiriert und sie lässt hoffnungsfroh einen Papierflieger an der Angelrute wippen: „Vielleicht bringt er mich nach Salem in Amerika?“

Wenn 25 Vollblutkünstler grübeln und schaffen, darf man zur Vernissage in der historischen Bibliothek großen Appetit mitbringen. Großflächige Gemälde und winzige Multimedia-Installationen, witzige oder provokative Videos und Trivialgegenstände warten auf Beachtung. Wer filigrane Zeichnungen oder schön gemasertes Holz mag, wird im Schloss Salem ebenso fündig wie Lyrik- oder Musikfreunde. Archetypisches und Experimentelles darf erinnern, aufwühlen und anregen. Man kann sich in Spiegelresten und Wortfetzen wiederfinden und seinen Namenszug auf ein Trommelfell „made in Salem“ streicheln. Alain und Philipp Wozniak übersetzen den Schriftzug mithilfe modernster Technik in faszinierende Musik.

„Salem2Salem“, Schloss Salem. Bis 5. Oktober zu sehen. Mo–Sa 9.30–18 Uhr; So/Fe 10.30 Uhr–18 Uhr.



Kabuya Pamela Bowens-Saffo hat Salem New York und Salem Baden in ihrem Kunstwerk miteinander verbunden. Bild: Körner-Armbruster